



Musikalische Bildung | 09/2017

## Jugend und Musik

### Die Ergebnisse der Studie im Überblick

**Dem deutschen Bildungssystem wird in internationalen Vergleichsuntersuchungen attestiert, dass Bildungserfolg und Sozialstatus eng miteinander verbunden sind. Die vorliegende Studie zeigt, dass diese Kopplung auch in der musikalischen Bildung nachweisbar ist: Je höher der Bildungsstatus und das Einkommen der Eltern, desto eher sind Jugendliche musikalisch aktiv.**

Musik hat für viele Jugendliche eine immense Bedeutung. Insbesondere das Musikhören zählt zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen, wie Studien der vergangenen Jahre zeigen. Relativ wenig ist hingegen darüber bekannt, wer im Jugendalter Musik macht, in einer Band spielt, in einem Chor singt, ein Instrument erlernt oder per Tablet Musik produziert. Abgesehen von den Studien zum Medienverhalten des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest existieren keine systematischen und repräsentativen Erhebungen, die musikalische Praxen von Jugendlichen zu sozialen Merkmalen in Beziehung setzen. Um diese Lücke zu schließen, haben Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser und Dr. Valerie Krupp-Schleußner von der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover den Datensatz einer Jugendbefragung ausgewertet, die das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) im

Rahmen der SOEP-Haushaltsbefragung seit 2001 regelmäßig durchführt.

An der repräsentativen Befragung des SOEP-Jugendpanels haben 6.256 Jugendliche im Alter von 17 Jahren teilgenommen. Sie äußern sich dabei auch zu ihren musikalischen Aktivitäten: Neben den Angaben zur Häufigkeit von „Musik hören“ und „Musik machen“ in der Freizeit (täglich, wöchentlich, monatlich, seltener, nie) wird konkret nach dem aktiven Musikmachen, dem Singen sowie dem Spielen eines Instruments gefragt. Jugendliche, die aktiv Musik machen, geben darüber hinaus Auskunft, wann sie damit begonnen haben und ob sie dafür Musikunterricht erhalten (haben).

Alle Ergebnisse, deren Interpretationen sowie wissenschaftliche Verweise und Quellen finden sich im Abschlussbericht der Wissenschaftler.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Abschlussbericht unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/jugendstudie-musik](http://www.bertelsmann-stiftung.de/jugendstudie-musik)

Dieses Paper stellt eine Auswahl an Ergebnissen der Studie vor und schließt mit Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen. Die grafische Darstellung der Ergebnisse findet sich im Chartbook.<sup>2</sup>

## Ergebnisse

### Musikalische Aktivitäten der Jugendlichen (Folien 9–15)

- 97,3 Prozent aller befragten Jugendlichen geben an, dass sie täglich oder zumindest jede Woche Musik hören.
- 24,4 Prozent geben an, dass sie aktiv musizieren, also singen oder ein Instrument spielen.
- 27,3 Prozent machen in ihrer Freizeit täglich oder mindestens einmal die Woche Musik.

### Musikgenres, in denen Jugendliche hauptsächlich Musik machen

- Über die Hälfte (52,6 %) der musikalisch aktiven Jugendlichen spielt hauptsächlich populäre Musik wie Rock, Pop, Hip-Hop, Techno, Rap und Funk.
- Mit 27,1 Prozent erklärt noch ein gutes Viertel, vorwiegend Klassik zu spielen. Mit 20,3 Prozent macht ein Fünftel überwiegend Volks-/Unterhaltungsmusik.

### Sozialer und institutioneller Kontext

- Fast die Hälfte der musikalisch aktiven Jugendlichen (46,5 %) gibt an, überwiegend allein oder mit einer Lehrkraft zusammen Musik zu machen.
- 22,4 Prozent aller Befragten haben in der Schule zu irgendeinem Zeitpunkt an einem Musikensemble teilgenommen.
- 16,9 Prozent der musikalisch aktiven Jugendlichen geben an, dass sie bezahlten Musikunterricht erhalten (haben).
- 21,6 Prozent spielen in einer Band/ Musikgruppe und 20,8 Prozent in einem Orchester bzw. singen in einem Chor

### ISEI: Einkommen und Berufsstatus der Eltern (Folien 17, 18, 41)

Aus den Angaben der Eltern zum Einkommen und zum Berufsstatus wurde der ISEI (International Socio-Economic Index of Occupational Status, sozioökonomischer Index des beruflichen Status) gebildet. Es zeigt sich: Je höher der ISEI eines Haushalts ist, desto eher musizieren die Jugendlichen nicht nur, sondern üben darüber hinaus ihre musikalischen Aktivitäten auch langfristiger und in eher formalen Kontexten aus. Um einen möglichen Zusammenhang von Haushaltseinkommen und Berufsstatus der Eltern mit den musikalischen Aktivitäten der Jugendlichen identifizieren zu können, wurden drei ISEI-Gruppen (Gruppe 1: 16 bis 39; Gruppe 2: 40 bis 64; Gruppe 3: 65-90) gebildet. Die Zusammenhänge sind deutlich:

- 16,2 Prozent der Jugendlichen aus Gruppe 1 mit dem niedrigsten ISEI sind musikalisch aktiv.
- 40,7 Prozent der Jugendlichen aus Gruppe 3 mit dem höchsten ISEI sind musikalisch aktiv.

Beim Blick auf den bezahlten Musikunterricht verstärkt sich der Eindruck sozialer Selektivität:

- 8,2 Prozent der Jugendlichen aus Gruppe 1 (niedrigster ISEI) erhalten bezahlten Musikunterricht.
- 33,3 Prozent der Jugendlichen aus Gruppe 3 (höchster ISEI) erhalten bezahlten Musikunterricht.

### Bildungshintergrund der Eltern (Folien 19, 26, 41)

- Ein gymnasialer Abschluss der Mutter erhöht die Wahrscheinlichkeit, musikalisch aktiv zu sein, um ein Drittel (Odds Ratio = 1,35\*\*).
- Der gymnasiale Abschluss des Vaters verdoppelt fast sogar die Wahrscheinlichkeit musikalischer Aktivitäten im Jugendalter (Odds Ratio = 1,95\*\*\*).

<sup>2</sup> Grafiken unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/jugendstudie-musik-grafiken](http://www.bertelsmann-stiftung.de/jugendstudie-musik-grafiken)

### Besuchte Schulform der Jugendlichen (Folien 21, 26, 41)

Der Besuch einer gymnasialen Schulform wirkt sich signifikant auf die Teilnahme an musikalischen Aktivitäten aus (Odds Ratio = 1,78<sup>\*\*\*</sup>) und erhöht die Wahrscheinlichkeit, bezahlten Musikunterricht zu erhalten, sogar um das Zweifache (Odds Ratio = 2,02<sup>\*\*\*</sup>).

- In der Gruppe der Jugendlichen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben oder bereits erworben haben, sind 35 Prozent musikalisch aktiv, erhalten 27 Prozent bezahlten Musikunterricht und sind bzw. waren 33 Prozent in einem Schulchor oder -orchester aktiv.
- In der Gruppe derjenigen, die nicht gymnasiale Schulformen besuchen bzw. besucht haben, musizieren hingegen nur 17,8 Prozent aktiv, sind bzw. waren nur 15,6 Prozent in einem Schulchor oder -orchester aktiv und erhalten nur 9,7 Prozent bezahlten Musikunterricht.

### Migrationshintergrund (Folien 22–26, 41)

Aufgrund geringer Fallzahlen gibt es zum Einfluss des Migrationshintergrunds keine belastbaren Befunde. Die folgenden Aussagen können somit nur unter Vorbehalt getroffen werden:

- Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben eine dreimal so hohe Wahrscheinlichkeit, musikalisch aktiv zu sein, wie Jugendliche mit direktem Migrationshintergrund (Odds Ratio = 0,32<sup>\*\*\*</sup>).
- Jugendliche ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich des Musikmachens nur geringfügig von Jugendlichen, die in Deutschland geboren und in einem Haushalt mit Migrationshintergrund aufgewachsen sind (indirekter Migrationshintergrund).

### Trends (Folien 27–35)

Um Entwicklungen über den gesamten Erhebungszeitraum identifizieren zu können, wurden die untersuchten Jahrgänge im Rahmen einer Trendanalyse in drei Perioden unterteilt (2001–2005, 2006–2010, 2011–2015).

Folgende Ergebnisse zeigen sich:

- Insgesamt steigt der Prozentsatz sowohl der aktiv Musizierenden als auch derer mit bezahltem Musikunterricht zwischen 2001 und 2015 deutlich an. Waren im Zeitraum 2001 bis 2005 nur 19 Prozent der Jugendlichen musikalisch aktiv, so waren es fünf Jahre später bereits 28 Prozent und zehn Jahre später sogar fast 29 Prozent.
- Der Anteil der Jugendlichen aus Familien mit niedrigem Einkommen steigt von 12,7 Prozent in der Gruppe der aktiv Musizierenden zunächst auf 23,4 Prozent, stagniert dann aber in den weiteren fünf Jahren bei diesem Wert. Der Unterschied zu den beiden anderen Gruppen bleibt über den gesamten Erhebungszeitraum erhalten.
- Einzig in der Gruppe der Jugendlichen aus Familien mit mittlerem Einkommen (15.000 bis 30.000 € Jahresnetto) steigt der Anteil derer, die aktiv musizieren und bezahlten Musikunterricht besuchen, stetig an. Nahmen 2001 bis 2005 nur 15,6 Prozent der Befragten am bezahlten Musikunterricht teil, waren es fünf Jahre später bereits 19,2 Prozent und zehn Jahre später sogar 21,9 Prozent.
- In der Gruppe der Jugendlichen mit dem höchsten Einkommen steigt der Anteil der musikalisch Aktiven insgesamt um zehn Prozent auf 40,2 Prozent, wobei der Höchstwert in den Jahren 2006 bis 2010 bei 46,6 Prozent liegt. Ein ähnliches Bild zeigt sich für diese Gruppe beim bezahlten Musikunterricht. Steigt zunächst der Anteil von 24,5 Prozent auf 42,8 Prozent an, so verringert sich der Anteil der Jugendlichen dann wieder auf 33,6 Prozent.

## Empfehlungen

Der Blick auf die Trends zeigt: Der Anteil der Jugendlichen, die Zugang zum aktiven Musizieren haben, ist seit 2001 deutlich gestiegen. Die Vermutung liegt nahe, dass die zahlreichen Fördermaßnahmen von Bund, Ländern und Kommunen sowie Initiativen der Zivilgesellschaft im Bereich der musikalischen Bildung Früchte tragen. Die Kopplung von Sozialstatus und der Wahrnehmung von Bildungsmöglichkeiten, die offensichtlich auch für den Bereich musikalischer Praxen gilt, setzt sich trotz des positiven Trends jedoch fort. Beim genaueren Hinsehen wird deutlich: Es

werden zwar mehr Jugendliche erreicht, auch aus Haushalten mit niedriger Einkommensgruppe und geringerem Bildungshintergrund – doch diese sind weiterhin unterrepräsentiert. Um die positive Entwicklung auch auf diese Gruppe auszuweiten, werden drei Empfehlungen skizziert:

### **(Benachteiligte) Jugendliche stärker beteiligen**

Eine gelungene Teilhabe an musikalischer Bildung bedeutet nicht, dass alle Kinder ein klassisches Instrument lernen oder im Chor, im Blasorchester oder in einer Band musizieren sollten. Doch es bedeutet, dass sich alle Kinder und Jugendlichen nach ihren Interessen und Möglichkeiten einen eigenen musikalischen Weg suchen können. Die im SOEP abgefragten traditionellen musikalischen Aktivitäten – Erlernen eines Instruments und Singen – umfassen nur einen begrenzten Ausschnitt des Musikmachens im Jugendalter. Die Vielfalt musikalischer Praxen, etwa der migrantischen Milieus, der Jugendkulturen gerade auch im Bereich digitaler Aktivitäten, können damit nicht abgebildet werden. Die neuen Wege, die sich in einer multikulturellen Gesellschaft und in postmodernen Lebensstilen öffnen, erfordern einen breiten und differenzierten Blick auch auf jene Phänomene, die jenseits einer traditionellen bildungsbürgerlichen Gesellschaft liegen. Es reicht daher nicht aus, die bestehenden Programme lediglich auszubauen. Vielmehr sollten gemeinsam mit den Jugendlichen zielgruppenspezifische Programme entwickelt werden, die ihre Interessen und Kompetenzen einbeziehen – beispielsweise im Hinblick auf die zahlreichen Potenziale der digitalen Medien für die Rezeption und Produktion von Musik.

### **Ganztagsschulen stärken**

Der Ort, an dem alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden, ist die Schule. Insbesondere die Ganztagsschule kann durch eine konsequente Verankerung musikalischer Bildung im Unterricht sowie im außerunterrichtlichen Bereich eine echte Alternative zum bezahlten außerschulischen Musikunterricht bieten. Ein qualitativ hochwertiger

Ganztag eröffnet die Möglichkeit niedrigschwelliger Zugänge, durch die sich Schülerinnen und Schüler ausprobieren können, ihr Interesse für musikalische Aktivitäten geweckt oder bestehende Interessen und Kompetenzen eingebracht werden können. Werden in diese Aktivitäten zudem außerschulische Kultur- und Bildungspartner wie Musikschulen, Chöre und Orchester sowie lokale Musiker und Bands einbezogen, kann die Ganztagsschule ein Ort sein, der die große Offenheit von Jugendlichen für die Beschäftigung mit Musik positiv verstärkt.

### **Fördermittel für benachteiligte Jugendliche nutzbar machen**

Die bestehenden Fördermaßnahmen gehen an Haushalten mit geringem Einkommen quasi spurlos vorbei. Besonders sichtbar wird dies bei einem Blick auf den Umfang der abgerufenen Fördermittel für soziokulturelle Teilhabe des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT): „Seit Jahren nehmen nicht einmal zehn Prozent der berechtigten Kinder und Jugendlichen ihnen zustehende Leistungen für soziokulturelle Teilhabe nach dem SGB II in Anspruch. Hinzu kommen ungenutzte Mittel für soziokulturelle Teilhabe nach dem SGB XII und für Kinder von Asylbewerbern. Insgesamt liegen jährlich Beträge im dreistelligen Millionenbereich bundesweit brach. [...] Selbst das Bundesministerium für Bildung und Arbeit stellt in seinem Schlussbericht fest, dass das BuT als viel zu bürokratisch empfunden wird und zudem stigmatisierend wirkt.“<sup>3</sup> Eine Reform des Bildungs- und Teilhabepakets ist ein notwendiger Schritt. Damit auch Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten in gleicher Weise an den Angeboten musikalischer Bildung teilhaben können, sollten die Leistungen zur soziokulturellen Teilhabe flexibel und bedarfsgerecht gestaltet und breiter nutzbar gemacht werden. Anbieter, wie Musikschulen und Musikvereine, sollten gestärkt werden, so dass sie ihre Angebote niedrigschwellig dort durchführen können, wo sich die Kinder und Jugendlichen bereits aufhalten und Leistungen in Anspruch nehmen, z.B. in Kita, Ganztagschule – ohne Bürokratie, ohne Sprachbarrieren und ohne das Risiko der Stigmatisierung.

<sup>3</sup> Quelle: Rat für kulturelle Bildung <http://www.rat-kulturelle-bildung.de/service/pressemitteilungen/artikel/news/bildungs-und-teilhabepaket-millionen-euro-liegen-brach/> (7.9.17)

Titelbild: Shutterstock / GagaBoss

**Adresse | Kontakt**

Arne-Christoph Halle  
Projektmanager  
Musikalische Förderung  
Bertelsmann Stiftung  
Telefon 05241 81-81349  
Fax 05241 81-681349

[arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de](mailto:arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de)  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)